

Beiwort zur Karte 11,3

Die Calwer Zeughandlungskompagnie

Die große Ravensburger Handelsgesellschaft

VON PETER EITEL

Die Calwer Zeughandlungskompagnie

I. Historischer Überblick

Die Calwer Zeughandlungskompagnie war das größte gewerbliche Unternehmen Altwürttembergs. Verschiedene Faktoren trugen dazu bei, daß ausgerechnet in dem abseits der großen Verkehrswege liegenden Städtchen Calw eine derart große und erfolgreiche Produktions- und Handelsgesellschaft entstehen konnte. Wolltuchmacher gab es in Calw und im ganzen nördlichen Schwarzwald schon im 15. und 16. Jahrhundert. Die erste württembergische Tuchordnung wurde 1510 bezeichnenderweise für die Stadt Calw erlassen. Neben Calw war die ebenfalls im Nagoldtal gelegene Stadt Wildberg ein weiterer Schwerpunkt der altwürttembergischen Tuchmacherei. Der relativ karge Boden der Gegend und eine gewisse Überbevölkerung begünstigten die Entwicklung eines solchen in der Form der Heimarbeit betriebenen Gewerbes. Wir kennen derartiges auch aus anderen deutschen Mittelgebirgslandschaften.

1582 gab es 36 Webermeister in Calw, die sich auf die Herstellung von Engelsait*, einem glatten, nicht gewalkten, langhaarigen Wollgewebe (*Zeug*), spezialisiert hatten. 1588 wurden bereits 120 Webstühle für Engelsait allein in Calw gezählt, 1608 war die Zahl der *Zeugmacher* auf 150 gestiegen. In Wildberg gab es 1609 ebenso viele Engelsaitweber, während es gleichzeitig in Herrenberg ca. 40, in Böblingen etwas unter 40 waren. Auch in der badischen Nachbarschaft, besonders um Pforzheim, blühte seit dem 16. Jahrhundert die Zeugmacherei auf, die sich von der ursprünglichen Wolltuchmacherei dadurch unterschied, daß ihre Pro-

dukte, die Zeuge, feiner und glatter waren als die herkömmlichen Wolltuche, und rasch große Beliebtheit gewannen. Vermutlich waren es niederländische Glaubensflüchtlinge, die das für die Herstellung der Zeuge notwendige technische Wissen (neuartige Webstühle!) in Württemberg und Baden bekannt machten. Neben den Zeugwebern gab es aber auch weiterhin Tuchmacher im herkömmlichen Sinn. Seit 1589 wurden diese beiden Gewerbebezüge in Calw de iure voneinander geschieden.

Die württembergischen Herzöge Friedrich I. und Johann Friedrich förderten das neue Gewerbe entschieden, und dieses Wohlwollen des herzoglichen Hauses gegenüber der Calwer Zeugmacherei erhielt sich bis tief ins 18. Jahrhundert hinein. Das rapide Wachstum des neuen Gewerbebezüges machte eine Neuregelung der Produktions- und Vertriebsverhältnisse erforderlich. Die Zeugmacher wurden 1611 auf die reine Weberei beschränkt, während die Färber, die mit dem von der Mode abhängigen und sich ständig wandelnden Bedarf eher vertraut waren, im Handel tätig blieben. Bis 1611 konnten auch die Zeugmacher frei mit ihren Produkten handeln, nun wurde – in Württemberg zum erstenmal – ein geregeltes Verlagssystem eingeführt, was zur Folge hatte, daß die Zeugmacher in Abhängigkeit von den Färbern gerieten, die zusammen mit den professionellen Kaufleuten ein Verlagsmonopol errangen. 1622 begründeten die neuen Verlagsherren eine erste förmliche Gesellschaft, die *Gesamten Färberei- und Handelsgenossen zu Calw*, deren Sinn und Zweck insbesondere der gemeinsame Rohstoffeinkauf (Wolle und Farbstoffe) zu günstigeren Bedingungen als bisher war. Ihr Betriebskapital lag zwischen 100 000 und 200 000 Gulden. Diese Gesellschaft löst sich in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges aber wieder auf.

* Das Wort ist eine Verballhornung aus *Englisch Satin*.

In die Jahre zwischen 1620 und 1634 fällt der erste Höhepunkt der Zeugmacherei in Calw und seiner Umgebung. Von ca. 800 württembergischen Zeugmachern lebten und arbeiteten damals 600 bis 700 in Abhängigkeit von der Calwer Gesellschaft, davon allein ca. 400 in Calw selbst. Einzelne Quellen (Johann Valentin Andreä) berichten gar von mehr als 2000 Webern und Spinnerinnen, die für die Calwer gearbeitet hätten. 1634 sollen zwei Drittel der Calwer Handwerker Zeugmacher gewesen sein. Neben dem schon erwähnten Engelsait wurden noch andere Zeugarten hergestellt, von denen hier nur die damals gebräuchlichen Namen genannt seien: Machaier, Zehn- und Elfbund, Grobgrün und Naypont.

Die Produkte der Calwer Zeug- und Tuchmacher erscheinen schon Ende des 16. Jahrhunderts auf den Messen und Märkten von Basel, Straßburg, Worms, Frankfurt am Main, Würzburg und Nürnberg. Damals konnten noch die Produzenten selbst ihre Waren verkaufen, es gab noch keinen organisierten bzw. eingeschränkten Absatz. Der Aufschwung der folgenden Jahrzehnte, der sicher zum Teil auf die Trennung von Produktion und Absatz zurückzuführen ist, hatte eine rasche Vergrößerung des Absatzbereichs der feinen Calwer Wollgewebe zur Folge. Bis 1630 konnten auch die Messen und Märkte von Ulm, Augsburg, Nördlingen, Leipzig, Naumburg, Zuzach und Bozen erobert werden. Bozen eröffnete den Zugang zu den italienischen Märkten, Leipzig spielte für den Verkauf nach Schlesien und Polen eine wichtige Rolle. Dagegen setzten die Calwer im eigenen Land vergleichsweise wenig ab, denn die Zeugmacherei hatte sich inzwischen in Württemberg auch andernorts verbreitet, so daß die den größeren württembergischen Märkten näherliegenden Zeugmacherorte ihre Produkte oft billiger anbieten konnten. Doch diese Konkurrenz wurde nur im lokalen Nahhandel wirksam.

Nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges, dem 1634 auch Calw zum Opfer gefallen war – 580 Häuser brannten damals ab – gab die herzogliche Regierung die ersten Impulse zum Wiederaufbau. Schon 1644 wurde mit der Reorganisation der Färbergenossenschaft begonnen, 1648 eine Kompagnie förmlich neu begründet. Den wichtigsten Teil der Neuordnung stellte jedoch die sogenannte Färberzunftordnung dar, die die Regierung in Anknüpfung an die Ordnung von 1611 1650 erließ. Durch sie wurden 23 Färber und Händler in der *Färberzunft* zusammengeschlossen, als deren Aufgabe die Veredelung und der Vertrieb der Zeuge und die Beschaffung der Wolle festgesetzt wurde. Organisatorisch war diese »Zunft« eine offene Handelsgesellschaft mit Gesamthaftung eines jeden Teilhabers. Seit 1663 führte ein Neuner-Ausschuß die Geschäfte und verteilte den Gewinn, eine Organisationsform, die stark an diejenige der 200 Jahre älteren Ravensburger Gesellschaft erinnert. In der Folgezeit, als diese *Zeug- und Färber-Handelskompagnie* oder

Färber- und Zeughandlungskompagnie, wie sie sich auch nannte, immer stärker florierte, schloß sie sich zunehmend nach außen ab. 1673 waren es 32 Teilhaber, die alle mehr oder weniger kaufmännisch ausgebildet waren und unter denen sich kein Zeugmacher mehr befand. In den folgenden 100 Jahren schwankte die Zahl der Kompagnie-Herren zwischen 43 (Anfang des 18. Jh.) und 22 (1778), die insgesamt nur aus 13 verschiedenen Familien stammten.

Der wichtigste Punkt der Färberzunftordnung von 1650 war die Bestimmung, daß die Zeugmacher innerhalb eines bestimmten *Moderationsbezirks* in der Kompagnie *gebannt*, d.h. gebunden waren, ihre gesamten Erzeugnisse an die Gesellschaft zu verkaufen. Die Bindung der Produzenten an die Verleger wurde dadurch noch enger als 30 Jahre früher, die Zeugmacher hatten nun den letzten Rest an wirtschaftlicher Selbständigkeit verloren, wobei erschwerend hinzukam, daß die Unternehmer ihrerseits nicht verpflichtet waren, die Produkte der *gebannten* Meister in jedem Falle abzunehmen. Das Gebiet der Calwer *Moderation*, in dem die meisten Zeugmacher völlig an die Gesellschaft gebunden waren, reichte von Liebenzell bis südlich von Herrenberg, von Haiterbach bis Sindelfingen, und umfaßte ca. 60 Städte und Dörfer. Die Zeugmacher waren in zehn *Laden* eingeteilt, die zunftähnlich organisiert und dementsprechend mit einer gewissen Selbstverwaltung ausgestattet waren.

In faktischer Abhängigkeit von der Calwer Kompagnie standen auch zahlreiche Zeugmacher in Orten, die nicht zu Württemberg gehörten, so in Dätzingen, Berneck, Rohrdorf und Horb. Die ausländischen Konkurrenzunternehmen in Pforzheim, Weil der Stadt und Horb konnten in den besten Jahren der Calwer (zwischen 1710 und 1780) oft nicht mithalten, denn die Zeughandelskompagnie war dank ihrer großen Kapitalkraft in der Lage, vor den wichtigsten Messeterminen alles aufzukaufen, was im weiteren Umkreis von den Zeugmachern, auch den ungebundenen, hergestellt wurde. Ihre Finanzkraft verlieh der Kompagnie jahrzehntelang eine fast monopolartige Stellung.

Die Zahl der *gebannten* Zeugmacher im gesamten Moderationsbezirk betrug 1663 ca. 720, 1787 866. Besondere Einkäufer kauften die Wolle, aus der die Zeuge gefertigt wurden, ein, vor allem in Württemberg, Baden und Hessen, im Elsaß und in der Kurpfalz. Um 1660 waren es ca. 280 Zentner, nach Überwindung der durch den Calwer Stadtbrand von 1692 verursachten Krise schnellten die Zahlen hoch: um 1715 ca. 2000 Zentner, um 1760 ca. 3000 Zentner. Nachdem die Wolle durch Lohnspinnerinnen, die als Heimarbeiterinnen ebenfalls völlig in Abhängigkeit von der Kompagnie standen, zu Garn verarbeitet war, wurde dieses an die Zeugmacher verteilt. Um 1670 waren auf diese Weise ungefähr 2200 bis 2500 Personen von der Kompagnie abhängig, die Familienangehörigen nicht mitgerechnet. Am Ende des 18. Jahr-

hundreds sollen es sogar über 6000 gewesen sein, doch ist diese Zahl (STÄLIN S. 67) durch die Quellen nicht ausreichend abgesichert. Zeugmacher und Spinnerinnen wurden schlecht entlohnt, sie lebten und arbeiteten zum größeren Teil in erbärmlichen Verhältnissen. 1768 kam es deswegen sogar fast zu einem Aufstand der Zeugmacher gegen die Kompagnieherren. 1709 eröffnete die Kompagnie in Schleiz im Voigtland eine eigene Zeugmanufaktur für den Absatz nach Ostmitteleuropa, die aber nur bis 1720 bestand. Auch in Cannstatt war zeitweise (1766-1777) eine eigene Manufaktur eingerichtet, in der Baumwolle (!) verarbeitet wurde.

Die Absatzgebiete veränderten sich seit 1650 gegenüber der Frühzeit nur unwesentlich. Italien konnte, vor allem über die Bozener Messen, noch wirkungsvoller erschlossen werden. Hier war der Klerus der eifrigste Abnehmer der Calwer Zeuge, die ihm wegen des kirchlichen Gebots, keine Leinwandstoffe zu tragen, besonders willkommen waren. In Verona und Senigallia hatte die Kompagnie zeitweise eigene Vertreter, in Mailand, Venedig und Livorno belieferte sie bestimmte ortsansässige Firmen regelmäßig. Der Versand nach Italien erfolgte über Speditionsfirmen in Kempten, Lindau und Schaffhausen. Auch Ulm, Memmingen und Augsburg spielten für den Italienhandel im 18. Jahrhundert eine wichtige Vermittlerrolle. Erst seit 1775 ging der Bozener Handel – und damit das gesamte Italiengeschäft – stärker zurück. Im Nordosten war weiterhin Leipzig, im Südosten Linz der wichtigste Messeplatz für die Kompagnie. Von Linz aus wurden Ober- und Niederösterreich, Böhmen und Ungarn beliefert, die Leipziger Messen erschlossen außer Schlesien und Polen auch den Absatz nach Rußland. Bereits seit ca. 1680 ging aber der Verkauf in Leipzig und Naumburg zurück. Die Absatzmöglichkeiten auf den Linzer Messen reduzierten sich infolge der merkantilistischen Politik der Habsburgermonarchie seit etwa 1720. Tirol allerdings konnte über Augsburg, München und vor allem Bozen weiterhin als Absatzgebiet gehalten werden. In westlicher Richtung war zunächst Straßburg der wichtigste Handelsplatz. Der von hier aus betriebene Frankreichhandel kam seit etwa 1730 aber fast völlig zum Erliegen, und damit verlor Straßburg für die Calwer seine Bedeutung. Die drei wichtigsten Handelsplätze im 18. Jahrhundert waren Bozen, Frankfurt und Zurzach. In Frankfurt kauften vor allem Kunden aus den Erzbistümern Mainz, Köln und Trier sowie aus Hessen und Waldeck Calwer Ware ein, in Zurzach Händler aus der gesamten Schweiz, die ihrerseits einen Großteil der aufgekauften Zeuge nach Italien weiterverkauften. Innerhalb Württembergs waren außer Calw selbst Tübingen und Stuttgart die wichtigsten Märkte, doch wurden nie mehr als 30 % der Produktion in württembergischen Landen verkauft. Neben den genannten Städten finden wir unter den inländischen Frachtzielen im 18. Jahr-

hundert noch Cannstatt, Kirchheim und Heidenheim. Unter den nichtwürttembergischen Bestimmungsorten sind noch Heilbronn, Karlsruhe, Mannheim, Mainz, Schweinfurt, Nürnberg, Basel, Schaffhausen und Chiavenna als häufiger beschickte Plätze zu nennen.

Es wurde bereits gesagt, daß im Lauf des 18. Jahrhunderts einige wichtige Absatzmärkte verloren gingen bzw. an Bedeutung verloren. Doch erfolgte die Auflösung der Kompagnie im Jahre 1797 dennoch ziemlich abrupt. Noch 1793 sollen 900 Zeugmacher für die Kompagnie gearbeitet haben. Der Wechsel der Mode zugunsten von Baumwollgeweben und die napoleonischen Kriege dürften am stärksten zum Niedergang beigetragen haben. Napoleons Italienkrieg brachte den wichtigen Bozener Handel zum Erliegen. Auch die genossenschaftliche Betriebsverfassung war in ihrer Schwerfälligkeit wohl ein hemmender Faktor geworden, ähnlich wie dies 250 Jahre früher bei der Ravensburger Handelsgesellschaft der Fall gewesen war. Eigentlich aber hörte die Kompagnie nur in ihrer bisherigen Form zu bestehen auf. Sie lebte indirekt in mehreren Familiengesellschaften weiter, wobei diese neuen Gesellschaften von Männern begründet wurden, deren Familien meist schon seit Generationen in der alten Kompagnie engagiert gewesen waren. Hier sind vor allem die Familien Schill, Wagner und Doertenbach zu nennen. Die Produktion verlagerte sich von den aus der Mode kommenden Zeugen auf Baumwollgewebe, Wolldecken und Strickwaren.

Fast 200 Jahre lang hat die Calwer Gesellschaft in verschiedenen Formen das Wirtschaftsleben Altwürttembergs mitgeprägt. Sie hat sich der anhaltenden Gunst durch die herzogliche Regierung erfreuen dürfen und leistete ihrerseits den Herzögen im 18. Jahrhundert als Geldgeber öfters wertvolle Dienste, ganz abgesehen von ihrem sonstigen Nutzen für die Wirtschaft des Herzogtums. Sie war das erste und größte Verlagsunternehmen im Lande und zugleich die größte Exportfirma bis zum Ende der altwürttembergischen Zeit.

II. Erläuterungen zu den Karten

Die Absatzgebiete der Calwer Zeughandlungskompagnie

Die Karte zeigt die bisher durch die Forschung nachgewiesenen Orte, in denen die Kompagnie den Verkauf ihrer Produkte entweder durch einen eigenen Vertreter betrieb oder in denen sie regelmäßig bestimmte dort ansässige Firmen belieferte. Nicht aufgeführt sind solche Orte, für die nur ganz selten oder gar nur ein einzigesmal Warensendungen bestimmt waren wie z.B. Kopenhagen. Bei dem gerade für die frühe Neuzeit derzeit noch ganz unzulänglichen Stand der Handelsgeschichtsforschung ist allerdings davon auszugehen, daß in Zukunft noch weitere häufiger beschickte Han-

delsplätze nachgewiesen werden können. Die Orte, die weniger für den Verkauf als für die Spedition der Calwer Zeuge nach ferner gelegenen Absatzplätzen wichtig waren, sind besonders gekennzeichnet.

Das Calwer Moderationsgebiet

Die Karte lehnt sich an die von TROELTSCH (nach S. 80) veröffentlichte Karte des Bezirks der Calwer Moderation an, weicht aber von dieser insofern ab, als in ihr nur die wichtigsten Städte und Dörfer eingezeichnet sind, in der *gebannte* Zeugmacher saßen. Auf die Einzeichnung der Grenzen der einzelnen württembergischen Ämter wurde verzichtet, da diese Grenzen für die Kompagnie keine Rolle spielten. Lediglich wurden die württembergischen Gebiete nach dem Stand von ca. 1700 farblich hervorgehoben. Außerdem wurden – worauf Troeltsch verzichtet hat – die zehn Orte, die Sitz einer Zeugmacher-Lade waren, eigens ausgewiesen.

III. Literatur

- STÄLIN, P. F.: Geschichte der Stadt Calw. Calw und Stuttgart 1888.
- TROELTSCH, W.: Die Calwer Zeughandelskompagnie und ihre Arbeiter. Jena 1897.
- RHEINWALD, E.: Von der Calwer Compagnie und ihren Abzweigungen. In: Schwäbische Heimat 5 (1954) S. 109 ff.
- STAUDENMEYER, W.: Die soziale Lage der in der Calwer Zeughandlungs-Compagnie gebannten Zeugmacher. In: E. MASCHKE und J. SYDOW (Hg.): Städtische Mittelschichten (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 69) 1972. S. 104 ff.
- KIRCHGÄSSNER, B.: Der Verlag im Spannungsfeld von Stadt und Umland. In: E. MASCHKE und J. SYDOW (Hg.): Stadt und Umland (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 82) 1974. S. 72 ff.

Die große Ravensburger Handelsgesellschaft

I. Historischer Überblick

Die Ravensburger Handelsgesellschaft ist nicht an einem Tag gegründet worden. Sie entstand vielmehr allmählich aus der Zusammenarbeit mehrerer im Fernhandel tätiger Familiengesellschaften: der Humpis von Ravensburg, der Mötteli von Buchhorn und der Muntprat von Konstanz. Wann diese einzelnen Familiengesellschaften ihrerseits gegründet wurden und wann sie fusionierten, läßt sich nur vermuten. Mitglieder der Buchhorner Familie Mötteli erwarben schon seit 1375 das Ravensburger Bürgerrecht, der Konstanzer Kaufmann Lütfrid Muntprat folgte ihnen darin als

erster Vertreter seiner Familie im Jahre 1411. Zwischen 1380 und 1408 dürften sich die Humpis und die Mötteli zusammengeschlossen haben, während die Muntprat wohl nicht vor 1411 hinzukamen. Daher ist es irreführend, wenn das Jahr 1380 als Gründungsjahr genannt wird, wie dies fast immer geschieht. Ein solches klar fixiertes Jahr hat es nicht gegeben. Als die wichtigsten Persönlichkeiten der Gründergeneration sind Henggi Humpis, Rudolf Mötteli und der schon erwähnte Lütfrid Muntprat anzusehen.

Praktische kaufmännische Überlegungen dürften der eigentliche Grund für das Zusammengehen der drei Familien gewesen sein. Der Nutzeffekt dieses Zusammenschlusses war ein vierfacher: durch die Fusion wurden ruinöse Konkurrenzkämpfe vermieden und gleichzeitig die Absatz- und Einkaufsmöglichkeiten verbessert und vergrößert; die Geschäftsführung konnte rationeller und effektiver gestaltet werden und schließlich wurde auch eine gewisse Risikoverteilung erreicht.

Sehr rasch stießen zu den drei genannten Familien weitere hinzu. Daß der Firmensitz nach Ravensburg und nicht in das bedeutendere Konstanz gelegt wurde, hatte mehrere Gründe. Nach dem Konzil geriet die Bischofsstadt wieder in eine große innere Krise, die vor allem durch soziale Unruhen gekennzeichnet war. In Ravensburg dagegen herrschten stabile politische Verhältnisse, trotz der verbrieften politischen Mitspracherechte der Zünfte hielten hier die Patrizier, zu denen auch die Gründer der Gesellschaft zählten, das Heft in der Hand.

Einen festen Firmennamen besaß das Unternehmen nie. In den zeitgenössischen Quellen erscheint es als *magna societas mercatorum altioris Alamanniae*, als *erst Gesellschaft in hochteutschen Landen* (Ladislaus Sunthaim), als *Societas Alamannorum*, als *Jos Humpis Compagnia*, *Gesellschaft von Ravensburg* oder auch in den ersten Jahrzehnten unter der Bezeichnung *Lütfrid Muntprat und seine Gesellschaft*. Der heute übliche Name »Große Ravensburger Handelsgesellschaft« wurde ihr erst von der Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts (HEYD) gegeben. Die von Otto FEGER (Geschichte des Bodenseeraumes 3, S. 221 ff.) vorgeschlagene Benennung »Große oberschwäbische Handelsgesellschaft« hat sich nicht durchgesetzt, sicher zu Recht, denn die Mitglieder der Gesellschaft kamen keineswegs nur aus Oberschwaben, sondern aus dem gesamten Bodenseeraum und der Nordostschweiz.

Als Teilhaber wurden fast nur Kaufleute aus Reichsstädten und sonstigen autonomen Stadtrepubliken aufgenommen, die meisten von ihnen gehörten dem Patriat ihrer Heimatstädte an, soweit es dort ein solches gab. Eine korporative Mitgliedschaft ganzer Städte oder bürgerlicher Gruppen war nicht möglich. Der Grundsatz der Einzelmitgliedschaft schloß allerdings nicht aus, daß oft eine beträchtliche Anzahl von Angehörigen einer einzigen Familie gleichzeitig an dem

Unternehmen beteiligt war. Dies trifft für keine Familie so stark zu wie für die Ravensburger Humpis, die von Anfang bis Ende stets mit mehreren Familienangehörigen an der Gesellschaft teil hatte. Die meisten *Gesellen* waren mehr oder weniger lang aktiv in der Gesellschaft tätig, es gab aber auch stille Teilhaber. Die wichtigsten in der Gesellschaft engagierten Familien außer den drei genannten waren in Ravensburg die Ankenreute, Besserer, Hillenson, Täschler, Nidegg, Geßler und Lamparter, in Wangen im Allgäu die Hinderofen, in Isny die Wißland, Christan, Mesnang, Rudolf und Spideli, in Lindau die Kröll, in Memmingen die Weyer und Geßler, in Konstanz die Ehinger, Frei, Hyrus, Sattler, Im Steinhaus und Zwick und in Zürich die Kloter und Frauenfeld. Außerdem kamen Gesellen aus den Städten Freiburg im Breisgau und Freiburg im Üchtland, aus Biberach, Ulm, Nördlingen und Nürnberg, aus Leutkirch, Kempten, Überlingen und Markdorf, aus Stein am Rhein und Luzern. Viele der mit der Gesellschaft verbundenen Familien waren untereinander versippt und verschwägert.

Die Gesellschaft hatte in Ravensburg ein eigenes Haus, das noch heute steht (Marktstraße 59). Hier befand sich die Zentralverwaltung, der »Vorstand«, der aus zwei bis drei sogenannten Regierern und weiteren sechs oder sieben Gesellen, insgesamt neun Personen, bestand. Alle drei Jahre wurde eine Hauptversammlung sämtlicher abkömmlicher Teilhaber nach Ravensburg einberufen, die die Geschäftsbücher überprüfte, den Rechnungsabschluß vornahm und die Höhe der Gewinnausschüttung festsetzte. 1497 beispielsweise waren 15 Gesellen bei dieser Generalabrechnung zugegen, die übrigen arbeiteten in den auswärtigen Filialen oder waren »auf der Straße«. Die Gesellschaft war eine Genossenschaft, in der jeder Teilhaber nur mit seiner persönlichen Einlage haftete. Niemals übrigens hatte ein Einzelner mehr als 15 000 Gulden bei der Gesellschaft liegen. Die Zahl der Gesellschafter schwankte zwischen 38 und 90. Wer um Aufnahme nachsuchte, mußte genügend Kapital nachweisen, als solide gelten und möglichst »von Familie« sein, dann wurde er von den *Neunern* in Ravensburg fast immer ohne weitere Anstände akzeptiert.

Die Gesellschaft hatte in den für sie wichtigsten Handelsstädten größere, mit mehreren Personen besetzte Niederlassungen, sogenannte *Gelieger* oder *Faktoreien*. Diese besorgten den Einkauf und Verkauf in der betreffenden Stadt und deren Umgebung. Die 13 uns bekannten Gelieger wurden allerdings nicht alle gleichzeitig unterhalten, in Venedig und Brügge bestanden nur in den ersten Jahrzehnten wirkliche Gelieger, und auch die Faktorei in Barcelona wurde später (nach 1481) aufgegeben. In Antwerpen dagegen richtete man eine Hauptniederlassung erst ein, als das Geschäft in Brügge stark zurückgegangen war. Der Vorstand in Ravensburg entschied, welcher Geselle Leiter eines Geliegers mit voller Prokura wurde. Neben

den Geliegern gab es kleinere ständige Vertretungen in weiteren wichtigen Handelsstädten bzw. an Orten, die für den Warentransport wichtig waren, vor allem also in den Hafenstädten. Diese Vertretungen waren meist nur Ein- oder Zwei-Mann-Betriebe, oft vertrat statt eines Gesellen ein einheimischer Geschäftsfreund als Kommissionär die Interessen der Gesellschaft. Eine dritte Filialform, wie KELLENBENZ (Karte Europäische Wirtschaft) sie für Memmingen, Konstanz und St. Gallen angenommen hat, die er als »Filialen der Zentrale« bezeichnet, gab es nicht. In diesen drei Städten saßen zwar bevollmächtigte Gesellen (SCHULTE 1, S. 97), aber die Quellen geben keinen Anlaß zu der Vermutung, daß es sich hier um etwas anderes gehandelt hat als um die üblichen ständigen Vertretungen.

Dem *Scriptori* in Ravensburg war nur ein kleines Warendepot angegliedert, die Hauptaufgabe der in Ravensburg sitzenden Gesellen war die zentrale Geschäftsleitung. Hier liefen alle Fäden zusammen, hier wurde abgerechnet, hier war das Befehls- und Nachrichtenzentrum der Gesellschaft.

Über die räumliche Ausdehnung der kommerziellen Tätigkeit der Ravensburger Gesellschaft vermag die Karte mehr auszusagen als ein Kommentar in Worten. Es liegt in der Natur der Quellenüberlieferung, daß sich ein vollständiger Überblick über die Reichweite der Beziehungen nicht geben läßt. Zwar sind wir über die Handelsbeziehungen der Gesellschaft dank des glücklichen Quellenfundes, der 1909 in Schloß Salem einen Teil des Firmenarchivs zutage förderte, vergleichsweise gut unterrichtet, aber die Überlieferung ist doch zu lückenhaft – vor allem für die Frühzeit – als daß man aus den erhaltenen Firmenpapieren sämtliche besuchte Handelsplätze entnehmen könnte. Die Handelsgeschichtsforschung der letzten Jahrzehnte (besonders AMMANN, SCHNYDER, v. STROMER) hat immer wieder neue Orte nachweisen können, in denen die Gesellschaft tätig war. Bei einer größeren Zahl von Orten läßt sich allerdings bis jetzt nur vermuten, daß sie von der Gesellschaft besucht wurden. Dies vor allem in den Fällen, in denen die Quellen nur den Namen eines Kaufmanns nennen, der irgendwann einmal in Beziehung zu der Gesellschaft gestanden hat. Wenn aber nicht ausdrücklich gesagt wird, daß der Betreffende für die Gesellschaft tätig war, muß man vorsichtig sein. Es kam durchaus vor, daß ein Kaufmann nur zeitweilig Geselle bei der Gesellschaft war, davor und danach jedoch in eigenen Geschäften unterwegs war. Als Beispiel eines zweifelhaften Nachweises sei der 1435 in London auftauchende Peter Spideli aus Isny genannt, von dem wir nicht wissen, für wen er in London tätig war.

Edith ENNEN bezeichnet in ihrer kleinen Karte über die Ravensburger Handelsgesellschaft (vgl. Kartenverzeichnis) auch Leipzig und die spanischen Städte Teruel und Cuenca sowie Sulmona in Italien als Handelsplätze der Gesellschaft. Für die letzten drei Orte kann-

te jedoch nirgends in den Quellen ein entsprechender Nachweis gefunden werden, weshalb sie weggelassen wurden, während Leipzig zu den Städten gehört, bei denen man eine Tätigkeit der Gesellschaft nur vermuten kann. Nur in einem einzigen Ort hatte die Gesellschaft zeitweilig eine eigene Produktionsanlage: in Gandia bei Valencia, wo einige Jahre lang eine Zucker»fabrik« betrieben wurde.

Zucker gehörte zu den wichtigsten Waren, die in Spanien eingekauft wurden. Aus Spanien kamen außerdem Seide, Kaninchenfelle, Wolle, Perlen, Korallen, Safran, Olivenöl, Reis, Mandeln, Anis, Datteln, Feigen, Rosinen, Kümmel, Wein und Farbstoffe (Indigo und Brasilholz). Dies alles war keineswegs samt und sonders für die Märkte nördlich der Alpen bestimmt. Vieles kam bereits unterwegs, in erster Linie in Genua und Mailand, zum Verkauf, zum Beispiel die begehrte spanische Wolle oder auch Seide und Zucker. Die Palette der in Italien eingekauften Waren sah ähnlich aus wie im Falle Spaniens: Gewürze, luxuriöse Stoffe, Preziosen, Südfrüchte und ähnliches. Der wichtigste Safranmarkt war Aquila in den Abruzzen. In Mailand kauften die Ravensburger zusätzlich Waffen, Harnische, Ketten, Nadeln und andere hochwertige Metallwaren ein, die in dieser Stadt und ihrer Umgebung hergestellt wurden. Rom und Florenz spielten hauptsächlich als Geldplätze eine Rolle (Päpste, Medici), während in Venedig Baumwolle, Safran und Indigo eingekauft, oberdeutsche Leinwand und spanischer Zucker verkauft wurden.

Die Produkte des Textilgewerbes am Bodensee und in Oberschwaben, Leinwand und Barchent, waren Ausgangspunkt und gleichsam Rückgrat des gesamten Handels der Gesellschaft. Sie setzte diese Waren praktisch überall, wo sie auftrat, mit gutem Gewinn ab, insbesondere in Italien und Spanien, aber auch in Österreich, in den Niederlanden und in Nürnberg. Die feinen englischen und flandrischen Tuche, die in den Niederlanden erworben wurden, fanden guten Absatz auf den Märkten Ostmitteleuropas, in Nürnberg, Nördlingen und Frankfurt, aber auch in Genua, Valencia, Saragossa und Barcelona. Ausschließlich nach Spanien wurde die in der Gegend von Lyon, Bourg-en-Bresse und südlich davon hergestellte Canemasserie verkauft, ein leinwandartiges Gewebe, dem aber nicht Flachs, sondern Hanf als Rohstoff zugrunde lag. Umgekehrt setzten die Gesellen in Avignon und Lyon sehr viel spanische Ware ab (Zucker, Seide, Safran), daneben aber auch deutsches Leinen und Barchent und Nürnberger Kupfer- und Messingwaren.

Nürnberg war für den Handel mit Mittel- und Ostdeutschland die wichtigste Station. Hier wurden neben fränkischen und böhmischen Metallen und Metallwaren (Kupfer, Blech, Draht, Waffen, Schüsseln, Kannen, Messingleuchter usw.) Zobelfelle, Pelze und Wachs aus dem Osten eingekauft. Umgekehrt wurden die klassischen Erzeugnisse des Mittelmeerraumes von hier aus

weiter nach dem Osten vertrieben. Auch in Köln, Frankfurt und Nördlingen verkaufte die Gesellschaft vor allem spanische und italienische Waren, während sie an diesen Plätzen nur wenig oder nichts einkaufte. In Österreich waren Wien und Linz die wichtigsten Städte, auch hier überwog der Verkauf den Einkauf erheblich, schwäbische Leinwand, englische Tuche, Gewürze und Luxuswaren aus dem Süden bestimmten hier das Angebot der Gesellschaft.

Die nähere Umgebung von Ravensburg war natürlich in erster Linie wichtig für den Einkauf von Leinwand und Barchent, daneben noch von Papier, umgekehrt verkaufte die Gesellschaft die zur Herstellung von Barchent erforderliche Baumwolle an die Bürger der Städte Oberschwabens, des Allgäus und des Bodenseegebietes. Die Schweiz war insgesamt als politischer und geschäftlicher Helfer, als Basis für die Aufnahme kommerzieller Beziehungen nach Italien und Frankreich wichtiger als für den unmittelbaren Wareneinkauf und -verkauf. Eigentlich hatte nur St. Gallen für den Warenhandel der Gesellschaft eine gewisse Bedeutung. Hier saß auch ein ständiger *Faktor*.

Die Verkehrswege, die die Gesellschaft benutzte, brauchen hier nicht aufgezählt zu werden, da sie der Karte zu entnehmen sind, dasselbe gilt für die Häfen an Mittelmeer und Atlantik. Die Gesellschaft bevorzugte den Landweg und mied nach Möglichkeit die Meere. Die wichtigste Verbindung zu Wasser bestand zwischen den spanischen Häfen und Genua. Was von Frankreich, Italien oder Spanien nach Flandern geschickt wurde, kam keineswegs immer per Schiff dorthin, sondern nahm häufig den Weg durch die burgundische Pforte, durch Frankreich oder über die Bündner Pässe. Die nur mäßig großen Lagerräume im Haus der Gesellschaft zu Ravensburg erlaubten nur eine beschränkte Warenmagazinierung in der Zentrale.

Natürlich trieb die Ravensburger Handelsgesellschaft ihre Geschäfte nicht konkurrenzlos. Sie war zwar über Jahrzehnte hinweg nach Teilhaberzahl, Umfang der kommerziellen Tätigkeit und Kapitalkraft die größte oberdeutsche Handelsgesellschaft, aber sie lag doch im Wettbewerb mit anderen Firmen. Wichtigster Konkurrent in der Frühzeit war die Diesbach-Watt-Gesellschaft in St. Gallen und Bern, deren Blüte in die Jahre zwischen 1420 und 1440 fiel. Seit Ende des 15. Jahrhunderts erwachsen dem Ravensburger Unternehmen dann in der Memminger Vöhlin-Welser-Gesellschaft und vor allem in den großen Augsburger Firmen der Fugger und Welser potente Konkurrenten, die rasch die Oberhand gewannen. Aber auch aus den eigenen Reihen lösten sich einzelne Gesellen und gründeten neue Firmen, die der großen Gesellschaft gute alte Kunden abjagten. Bereits 1437 gab es eine erste, allerdings harmlose Abspaltung: die Ravensburger Ulrich Brock, Hans Zürcher, Hans Schriber und Ital Humpis gründeten eine eigene kleine Gesellschaft. Spürbarer war die Loslösung der Mötteli im Jahr 1452,

denn diese Familie zog eine große Kapitalmasse ab, die sie in ihre eigene neue Handelsgesellschaft investierte, deren Sitz St. Gallen war. Die bis 1481 bestehende Mötteli-Gesellschaft konzentrierte sich vor allem auf die spanischen Märkte. 1477 spaltete sich die letzte Gesellschaft ab, die bis 1511 existierende Ankenreute-Gesellschaft, auch *La Chica* – die Kleine Gesellschaft – genannt. Sie hatte ihren Schwerpunkt im Handel mit Spanien, Italien und Flandern. Der Anlaß für diese Neugründung waren Meinungsverschiedenheiten über die Firmenpolitik in Spanien gewesen. In Valencia hatten die Isnyer Brüder Jakob und Philipp Wißland 1475 eine Buchdruckerei gegründet, die erste in Spanien überhaupt, und hatten damit gegen die ganz auf den Warenhandel eingeschworene traditionelle Firmenpolitik verstoßen. Dies führte zum Bruch, die Wißland und Ankenreute traten aus der Gesellschaft aus und machten sich selbständig.

Die erwähnten Abspaltungen, vor allem die von 1477, stellten eine Schwächung der Gesellschaft dar, die ihren Höhepunkt nach 1460 deutlich überschritten hatte. Zu dem allmählichen Niedergang trugen aber noch zahlreiche andere Faktoren bei. Der Bodensee-Städtebund, der einen gewissen politischen Rückhalt geboten hatte, sank seit etwa 1450 zur völligen Bedeutungslosigkeit herab. Die Polarisierung der politischen Kräfteverhältnisse im südwestdeutschen Raum nahm gleichzeitig immer mehr zu und gipfelte in der Gründung des Schwäbischen Bundes 1488 und im sogenannten Schweizer- oder Schwabenkrieg von 1499, der den Bruch zwischen den Eidgenossen und dem Reich bedeutete. Was viele, gerade auch die Ravensburger, schon lange befürchtet hatten, trat nun ein: die Schweizer zogen sich von den gemeinsamen Unternehmungen mit den Oberdeutschen weitgehend zurück, die wertvolle Vermittlertätigkeit, die St. Gallen, Zürich, Luzern und Bern für die Ravensburger Gesellschaft geleistet hatten, fiel weg. Ein zusätzlicher Bruch aber entstand seit etwa 1525 dadurch, daß sich ein Teil der Städte, aus denen die Gesellen kamen, der Reformation zuwandte, ein anderer dagegen beim alten Glauben blieb. Dies alles hat dazu beigetragen, die Auflösung der Gesellschaft zu beschleunigen. Ein letzter wichtiger Faktor aber war wohl auch die veraltete Organisation der Ravensburger Kompanie, die eben nicht wie die Gesellschaften der Fugger und Welser autokratisch von einem Einzigen regiert wurde, sondern deren genossenschaftlicher Charakter eine gewisse Schwerfälligkeit zur Folge hatte, die sich vor allem dann nachteilig auswirkte, wenn es um rasche oder ein gewisses Risiko in sich bergende Entscheidungen ging. Die Gesellschaft war konservativ, für den frühkapitalistischen Geist des 16. Jahrhunderts wohl zu konservativ. Sie beschränkte sich strikt auf den Warenhandel und verließ niemals Gelder, sie lehnte auch jede Beteiligung am beginnenden Amerikahandel ab.

Das letztemal ist sie am 26. 11. 1530 in den Quellen

genannt, kurz darauf hat sie sich ohne spektakuläre Umstände aufgelöst. Einige der Gesellen, so aus den Familien Hinderofen, Ehinger und Hillenson, machten auf eigene Faust weiter, am erfolgreichsten wohl die Hinderofen, denen es gelang, das Mailänder Geschäft und die dortige Kundschaft zum Teil zu halten. Mit dem Ende der großen Ravensburger Handelsgesellschaft war die Blütezeit des oberschwäbischen Fernhandels schlechthin zu Ende gegangen. Von nun an beherrschten vor allem Kaufleute aus Nürnberg, St. Gallen und Augsburg die Märkte, auf denen die Ravensburger Kompanie über hundert Jahre lang so erfolgreich gewesen war.

II. Erläuterungen zur Karte

Die Karte stellt den Versuch dar, die kommerziellen Aktivitäten der Ravensburger Handelsgesellschaft in ihrer ganzen Vielfalt so umfassend wie möglich darzustellen. Sie will zeigen, wo die Gesellschaft bestimmte Waren eingekauft und abgesetzt hat. Die Städte, bei denen bis jetzt nur vermutet werden kann, daß sie von der Gesellschaft besucht wurden, sind mit einem Fragezeichen versehen. Außerdem wird durch verschiedene Symbole zwischen Geliegern, ständigen Vertretungen (Sitze eines Kommissionärs) und solchen Orten unterschieden, die von der Gesellschaft nur – regelmäßig oder gelegentlich – besucht wurden. Die linke Hälfte eines jeden Ortssymbols bezieht sich auf den Wareneinkauf, die rechte auf den Warenverkauf. Orte, die keine Färbung aufweisen, spielten für die Gesellschaft keine Rolle als Markt, sondern waren nur in anderer Beziehung von Bedeutung, z.B. als Stützpunkte des Warentransports, als Kontrollpunkte auf großen Fernstrecken (z.B. Toulouse) oder als Hafen.

Die bunte Palette von Waren, mit denen die Gesellschaft handelte, konnte natürlich nicht durch entsprechend viele Farben bis in alle Einzelheiten gekennzeichnet werden. Daher wurden die Waren in sieben Gruppen zusammengefaßt, für die jeweils eine eigene Farbe gewählt wurde. Oft zeigt allerdings die zugehörige Flächenschrift genauer an, um welche Waren es sich jeweils gehandelt hat, die an einem bestimmten Ort eingekauft wurden. Die Größe der verschiedenen Farbflächen innerhalb der Ortssymbole soll wenigstens in groben Umrissen andeuten, in welchem Umfang mit den einzelnen Waren gehandelt wurde. Auf diese Weise wird z.B. im Fall von Nürnberg das Überwiegen des Einkaufs von Metallen und Metallwaren dargestellt. Wenn an einem bestimmten Handelsplatz der Einkauf gegenüber dem Verkauf nur eine untergeordnete Rolle spielte wie in Köln, Linz und Wien, so wurde dieser Sachverhalt durch weiße Teilflächen gekennzeichnet. Analog wurde verfahren, wenn ein Ort ausschließlich als Einkaufs- oder Verkaufsort funktionierte. In diesem Fall ist jeweils die ganze linke

oder rechte Hälfte des betreffenden Ortssymbols weiß gehalten. Dort, wo Waren erzeugt wurden, die für die Gesellschaft besonders wichtig waren, ist dies nach Möglichkeit in der entsprechenden Farbe durch Flächenbeschriftung vermerkt. Diese farbige Flächenbeschriftung soll zugleich andeuten, wie groß die räumliche Ausdehnung des betreffenden Anbau- bzw. Produktionsgebietes ungefähr war. Schließlich wurden auch die Verkehrswege zu Wasser und zu Lande in ihrem ungefähren Verlauf dargestellt.

III. Quellen und Literatur

- SCHULTE, A.: Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380-1530. 1-3. 1923.
- JAEGER, A.: Veit Stoss und sein Geschlecht. Hg. O. PUCHNER. 1958.
- AMMANN, H.: Vom Lebensraum der mittelalterlichen Stadt. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 31/11 (1963) S. 286 ff.
- ders.: Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg im Spätmittelalter (Nürnberger Forschungen 13) 1970.
- ders.: Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. In: H. KELLENBENZ (Hg.): Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel. 1970.

v. STROMER, W.: Fränkische und schwäbische Unternehmer in den Donau- und Karpatenländern im Zeitalter der Luxemburger 1347-1437. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 31 (1971) S. 355 ff.

SCHNYDER, W.: Handel und Verkehr über die Bündner Pässe im Mittelalter. 1-2. Zürich 1973/75.

Nachlaß Hektor Ammann (im Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster/Westfalen): Mappen LBd, LFp, LFF und LFm.

Folgende Karten wurden herangezogen:

AMMANN, H.: Karte Nr. 10 (über die Ravensburger Handelsgesellschaft) in dem oben zitierten Aufsatz: Vom Lebensraum der mittelalterlichen Stadt.

ders.: Wirtschaft und Verkehr im Spätmittelalter um 1500 (Kartenbeilage zum Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1) 1971.

KELLENBENZ, H.: Europäische Wirtschaft um 1500. Karte in: Großer Historischer Weltatlas, hg. Bayerischer Schulbuch-Verlag, Tl. 2. 1970. S. 124/125.

ders.: Nebenkarte: Fernverbindungen oberdeutscher Handelsgesellschaften, ebd. S. 125.

ENNEN, E.: Die große Ravensburger Handelsgesellschaft. Karte in: Die europäische Stadt des Mittelalters. 1972.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*

Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg

5. Lieferung 1976

Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart